

Predigtgedanken - 2. Sonntag der Osterzeit - 24. April 2022

Apg 5,12-16 | Ps 118,2. 4. 14-15. 22-24. 26-27 | Offb 1,9-11a. 12-13. 17-19 | Joh 20,19-31

Gesunde Skepsis

Manche Leute sagen: Ich glaub nur das, was ich sehe. Das mag ein wenig arrogant klingen, aber es ist zunächst Ausdruck einer gesunden Skepsis. Im Supermarkt sollte man das Wechselgeld nicht nur entgegennehmen und der KassiererIn glauben, sondern das Geld anschauen und nachzählen. Sonst kann es zu Hause beim Kassasturz eine böse Überraschung geben. Wer eine Wohnung mieten oder ein Haus kaufen will, sollte sich nicht bloß auf die Informationen und Versprechungen des Maklers verlassen. Er sollte schon alles genau in Augenschein nehmen. Damit man nicht nachher, wenn man schon wohnt, mit versteckten Mängeln großen Ärger hat.



Und was für den Alltag gilt, das gilt auch für die Religion. Hier ist eine gesunde Skepsis durchaus angebracht. Zu viele Scharlatane laufen in diesem Bereich herum. So ist auch der Apostel Thomas zunächst einmal ein Skeptiker. Und das ganz zu Recht. Er will nicht einfach so, blind, ohne Anhaltspunkte glauben. Er braucht ein Zeichen, einen Hinweis. Ob das stimmt, was die anderen Jünger ihm da erzählt haben.

Und Jesus gewährt es ihm. Er lässt ihn seine Wundmale sehen, er darf sie sogar berühren. Ob er es getan hat, wird nicht ausdrücklich erwähnt. Aber nach dem Sehen und der eventuellen Berührung gibt ihm Jesus noch einen denkwürdigen Satz mit auf den Weg: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Wir sehen nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit

Tatsächlich gibt es Dinge, die man nicht sehen kann und die trotzdem da sind. So sehen wir nur einen geringen Ausschnitt der elektromagnetischen Wellen mit unseren Augen – nämlich das Spektrum des sichtbaren Lichts von ca. 400 bis 800 Nanometern.

1 Nanometer entspricht dabei einem milliardstel Meter. Es gibt aber elektromagnetische Wellen in einem Bereich von 10 billionstel Metern.

Eine andere Sensorik vonnöten

Es gibt aber auch Dinge, die sich einem messbaren Zugriff entziehen. Wer wollte etwa die Liebe eines Menschen oder seine Ausstrahlung messen? Höchst reale Erfahrungen, wie jeder bestätigen kann, der schon einmal unglücklich verliebt oder von einem Menschen fasziniert war. Aber sehen kann man hier nichts und messen auch nicht. Dazu kommt: wir können im praktischen Leben gar

nicht alles selbst beurteilen und überprüfen. Wir vertrauen z.B. darauf, dass der Fahrer den Bus, in den wir steigen, auch wirklich fahren kann. Wir glauben einem Menschen, der von seinen Kriegserfahrungen erzählt, obwohl es dafür keine Zeugen und keine Bilddokumente gibt.

So ist es auch beim Osterglauben. Wir sind nicht mehr in der komfortablen Lage der ersten Jüngerinnen und Jünger, die noch nachschauen konnten, ob das Grab Jesu wirklich leer war. Die ihn selbst, verklärt, gesehen haben. Wir müssen vielmehr ihrem Zeugnis glauben.

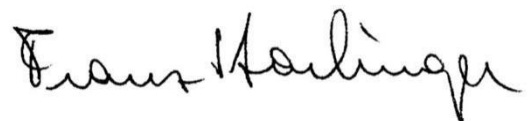
Was ist des Glaubens würdig?

Es geht um die Frage, ob etwas glaubwürdig ist oder nicht. Ob sich da jemand nur wichtig und interessant machen will oder Geld wittert. Oder ob er wirklich etwas gesehen, etwas gehört, etwas gespürt, etwas erfahren hat. Ob man es also glauben kann. So kann auch scheinbar Un-Glaubliches durchaus geschehen sein. Die moderne Wissenschaft kennt keine absolut ehernen Gesetze mehr, die unter allen Umständen gelten. Unsere Wirklichkeit ist prinzipiell offen und unbestimmt, das lehren uns die Erkenntnisse der Quantenphysik.

Welche Zeugen sind glaubwürdig?

Für uns Christen stellt sich in diesen Tagen die Frage: Sind die Oster-Zeugen glaubwürdig? Wohl ja. Denn die Jüngerinnen und Jünger Jesu konnten mit ihrer Botschaft kein Geld verdienen. Sie stießen vielfach auf Unverständnis und Ablehnung. Sie waren notfalls bereit, für ihre Botschaft den Tod zu erleiden.

Selig, die nicht sehen und doch glauben. Aber nicht blind und willkürlich. Wir sollten nur den Menschen und den Dingen trauen, die glaubwürdig sind. Ganz im Sinne des Apostels Thomas. Des Zweiflers. Des scheinbar Ungläubigen.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and a long, sweeping tail on the 'g'.